

Pränumerationen-Pr. ist.

Für Arad:

Ganzjährig . . . . .	12 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	6 " — "
Vierteljährig . . . . .	3 " — "
Mit täglicher Postverfendung:	
Ganzjährig . . . . .	14 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	7 " — "
Vierteljährig . . . . .	3 " 50 "

Einzelne Blätter 10 Nfr.

# Arader Zeitung.

**Redaktion:**  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock

**Expeditions- und Insertions-Bureau:**  
Hauptplatz, S. Goldscheider's Buchhandlung.

**Einsendungen** für das „Journal Arad“ u. dgl. werden mit 20 Nfr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 45.

Freitag den 22. Februar 1861.

X. Jahrgang.

## Generalversammlung der königl. Freistadt Arad.

Arad, 21. Februar. Den Beginn der heutigen Verhandlung bildete die Einquartierungs-Angelegenheit. Der vorsitzende Herr Bürgermeister Török Gábor, beantragte eine Vorstellung an den Tavernikus, in welcher die Ueberbürdung der Stadt durch eine un- verhältnißmäßige Militär-Einquartierung geschildert und um Abhilfe ersucht werden soll; da die starke Garnison, welche fortwährend durch neue Zuzüge noch verstärkt werde, zu den Räumlichkeiten, über welche die Stadt gebiete, um so weniger im Verhältniß stehe, als das Militär-Kommando nun auch die in der Vorstadt Gaja bequartierten Militärs in der innern Stadt untergebracht wissen will. In der Vorstellung an den Tavernikus soll ferner hervorgehoben werden, daß zur Versorgung des hier garnisonirenden Kavallerie-Stabes früher auch das Komitat beigetragen habe, während dies jetzt der Stadt allein aufgebürdet sei. Mit Bezug auf die Dislokation der in der Gaja bequartierten Militärs wird, um dem Wunsch des Militär-Kommando's zu entsprechen, diese in der Sarkab unterzubringen beschlossen.

Vorsitzender berichtet dann über den Stand der städt. Waisenangelegenheit, welche er in bester Ordnung getroffen, und beantragt, sie der gegenwärtigen Leitung auch ferner zu überlassen, demnach die Herren Kleber, Waisenvater, Gáspár, Kontrollor, und Urbányi, Aktuar, in ihrer Stellung zu belassen seien, welchen noch ein Senator zur Ueberwachung beigegeben werden soll, was auch einstimmig genehmigt wird. — Ueber die Art und Weise, wie die Waisen durch den Verlust, den sie durch die aufgedrungene Anschaffung des sogenannten Nationalanlehens an ihrem Kapital erlitten haben, zu entschädigen wären, entspann sich eine kleine Debatte.

Vorsitzender meint, diese Papiere zu verkaufen und den Ertrag zu kapitalisiren.

Mály ist mit diesem Antrag einverstanden und will die Entschädigung dadurch erzielen, daß die Schuldner des Waisenanlehes statt wie bisher 5pCt. von nun an 6pCt. zu zahlen hätten, und will das sechste Prozent zur Entschädigung der Waisen angelegt wissen. Die Zahlung von 6pCt., meint der Redner, verleihe kein Geiz — selbst das österreichische nicht — und würde im Laufe der Zeit hinreichen, die Waisen für die erlittenen Verluste genügend zu entschädigen.

Stadthauptmann Barjasz beantragt eine Kommission zu ernennen, welche diese Angelegenheit zu ordnen und der Generalversammlung seinerzeit Bericht zu erstatten hätte. Durch Affklamation wurden sodann folgende Herren in diese Kommission berufen, und zwar: Der erste Senator St. Ványi, als Präses, der Vize-Fiskal Boros Sándor als Schriftführer, ferner als Mitglieder Dr. Aradi, Dank Majos, Klapka József, Mály Gedö, Maistorovits Ferencz, Mosóczy Gábor, Petran Mihály, Prodanovits Döme, Rig Miksa, Szarka János und Szöllösy István.

Es kommen hierauf die Einnahmen der Stadt zur Sprache, welche sich gegenwärtig auf 135,527 fl. belaufen. Die Bemerkung, daß hier auch die Einnahmen der Schulen mit inbegriffen sind, gibt zu einer kurzen Diskussion Veranlassung.

Vorsitzender ist der Ansicht, daß, um die Bildung dem Volke zugänglicher zu machen, müsse das theure Schulgeld aufgelassen werden, und sei deshalb an den Tavernikus eine Vorstellung zu richten, damit er veranlasse, daß das hiesige Gymnasium aus dem Religionsfonde erhalten werde. Horváth will das Schulgeld nicht als Einnahme betrachten, da die Erhaltung der Schulen der Stadt eine weit größere Ausgabe auflege, als das Schulgeld ihr einbringe. Er meint ferner, man könne über die Einnahmen der Stadt erst dann im Klaren sein, wenn die Repräsentanz ein Budget festgestellt haben wird.

Vorsitzender verliest einzelne Posten der Einnahmen und der Passivis der Stadt, und beantragt die Aufsendung einer Kommission um Einnahmen und Ausgaben in's Gleichgewicht zu bringen.

Fábán Gábor will diese Kommission darauf aufmerksam gemacht haben, bei ihren Arbeiten sich einzeln und allein an die Gesetze des Jahres 1847's zu halten. Bezüglich der Schulen ist Redner gegen jede

Vorstellung an den Tavernikus, weil er nicht will, daß dieser als zu Recht bestehend anerkannt werde.

Dr. Aradi beantragt, daß vor Allem der Betrag, welchen die Stadt an das Komitatspital schulde, getilgt werden möchte, da dasselbe von allen Geldmitteln entblößt sei, und dieser Betrag ihm sehr zu statten käme.

Bettelheim macht darauf aufmerksam, daß die zu erwählende Kommission sich mit der gestern zur Regelung der Gehalte städtischer Beamten erwählten, in's Einvernehmen setzen möge. — Es wird hierauf zur Kompletirung der noch fehlenden städtischen Beamten geschritten.

Vorsitzender setzt auseinander, daß wenn man dem Kassier zwei Kontrolloren beigebe, das Amt eines Ober-Kämmerers überflüssig werde.

Stadtrichter Pullio unterstützt diesen Antrag, indem er in klarer, bündiger Weise auf die Schäden und Gebrechen hinweist, welche unter dem Amte eines Ober-Kämmerers sich oft einschlichen, und welche durch die Annahme des Antrages des Hrn. Bürgermeisters ferner nicht möglich sein können. Der Antrag wird hierauf mit Affklamation angenommen. Der Vorschlag des Vorsitzenden, neben dem schon vor dem Jahre 1848, und noch gegenwärtig als Kassier fungirenden, Herrn Stankovics; die Herren: Farkas und Prohaska zu Kontrolloren zu ernennen, stieß insoweit auf Widerspruch, als man die Wahl des Letztern als mit Affklamation geschehen, gelten ließ, während sich gegen das einfache Verbleiben des Erstern in seiner Stellung (er ist gegenwärtig Kontrollor bei der Kassa) viele Stimmen erhoben und eine Debatte sich entspann, welche damit endigte, daß beschlossen wurde für die Stelle eines Kassa-Kontrollors drei Individuen zu kandidiren, und dann abzustimmen. Die Kandidation fiel auf die Herren: Farkas, Szale und St. Péteri. Zum Wahlkomité wurden ernannt die Herren: Fábán Gábor, Andrényi, Károly und Bogdánffy Gergely. Die vorgenommene Abstimmung ergab für Farkas die Majorität. — Zum Stadt-Ökonom wurde mit Affklamation Herr Schwab erwählt.

Zur Stelle eines städtischen Sicherheits-Kommissärs wurden kandidirt die Herren: Ritt József, Schwarz Ignaz und Bogdanovits Dávid. Die Abstimmung ergab für Ritt die Majorität.

Zum zweiten städt. Wundarzt wurde Herr Huber Ferencz mit Affklamation gewählt und bemerkt, daß von nun an die Stadt in zwei Hälften getheilt werden soll, so zwar, daß von der Lamngasse durch die Herrengasse bis zur Kapelle mit diesem Theil der innern Stadt und der Sarkab, die eine Hälfte bilden, während der oberhalb der Lamngasse liegende Theil der innern Stadt sammt Gaja, Söga und Poltura die zweite Hälfte bilden und je einen Wundarzt erhalten wird. — Für die Gaja wird ferner der bisherige Wundarzt Herr Suhajda, so wie auch der bisherige Thierarzt Herr Thót bestätigt.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird dann Herr Thót Antal als zweiter städt. Ingenieur mit Affklamation gewählt; ebenso als städt. Gärtner Herr Wilde.

Mit Affklamation wird ferner auch Herr Karl Kraus zum Expeditor erwählt; ebenso die Herren: Schor Ludwig, Antonovits Balázs und Schwarz Ignaz zu städt. Wachtmeistern.

Zu Kanzlisten wurden ernannt, und zwar:

- heim Notariat:
- die Herren: Köpfl Majos, Distingner József, Barbi János, Gáspár Antal, Szilberleitner János, Kron Kálmán;
- zum Stadtrichter:
- Lázár Emil;
- zur Stadthauptmannschaft:
- Menesságy János und Lauffer János;
- zur Buchhaltung:
- Krestics Gábor und Blajkovits Pál;
- zur Kassa:
- Szetsanski Argen und
- zum Archiv:
- Györfi Mihály.

Mit den Geschäften eines Quartiermeisters wurde betraut Herr Red Sándor.

Zum Feldrichter waren kandidirt die Herren: Petrur Mikolae, Esoban János und Gligorescu Simeon. Ersterer erhielt die Majorität.

Zum Kommissär und gleichzeitig Notär in der

Gaja waren kandidirt die Herren: Haberle János, Schmer József und Szivák Károly. Die vorgenommene Abstimmung ergab eine Majorität für Herrn Schmer.

Nachdem mit diesen Wahlen der Beamtenkörper ergänzt und vervollständigt wurde, ernannte man mit Affklamation die nachfolgend Verzeichneten zu Ehrenämtern, u. z.: zu Honorär-Stadt-Physicis die Herren Doktoren: Aradi, Barjasz Gyula, Csurgafi József, Patrubaň Gergely; zum Honorär-Obernotär Herrn Rozma Gyula; zum Honorär-Devisfiskal Herrn Sismits József; zum Honorär-Devisfiskal Herrn Nagy János; zu Honorär-Bizenotäre die Herren: Dániel Kálmán, Lukits György, Urbányi János und Orbán László; zum Honorär-Ingenieur endlich Herrn Boros Benjamin.

Zum Präses der Kriminalsektion wird sodann, nach früherem Brauch, der Herr Stadthauptmann designirt, welchem der Reihe nach je ein Senator, so wie der Bizenotär Herr Gregonovics als Aktuar beigezogen wird.

Oberfiskal Popovits beantragt, den Komitatsgerichtshof aufzufordern, diejenigen gerichtlichen Akten auszufolgen, welche zur Jurisdiktion der Stadt gehören.

Bizenotär Gregonovics glaubt versichern zu können, daß von Seite des bisherigen städt. del. Bezirksgerichtes der Uebergabe keine Hindernisse in den Weg werden gelegt werden, da eine Verordnung die Uebergabe anordne, sobald die Stadt organisiert sei.

Es megi wünscht, daß eine Deputation zur Uebernahme der Akten ausgesendet werden möchte, indem er gleichzeitig auf die hohe Wichtigkeit dieser Uebernahme hinweist. Der Antrag wird angenommen und unter dem Präsidium des Herrn Mály Gedö noch die folgenden Herrn zu dieser Deputation gewählt und zwar:

- Häß Sándor, Máray Imre, Es megi Károly, Herling János, Priegl Gottfried, Mahler József, Steiniger József, Heis József, Klein Ferencz, Jzso István, Wallfisch Pál, Dániel Kálmán, als Fiskal Hr. Sismits József und als Schriftführer Herr Orbán László.

Vorsitzender macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß nachdem die Organisation der Stadt nun vollendet sei, diese auch selbst die Polizeiangelegenheiten zu führen und für die öffentliche Sicherheit allein zu sorgen habe, demnach das hiesige Polizei-Kommissariat aufzufordern wäre, seine Thätigkeit einzustellen und die betreffenden Akten dem Magistrat zu übergeben. Dieser Vorschlag wird gebilligt und dahin erweitert, daß dem Kommissariat die städt. Wachmannschaft so gleich zu entziehen und diese selbst durch den Stadtwachtmeister aufzufordern sei, mit Montur und Rüstung sich der Stadt zur Verfügung zu stellen; da sie sonst vom heutigen Tage an keine Löhnung erhalten würde. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Montag, den 25. Februar, Vormittags 9 Uhr statt.

Unser gestriger Bericht über die Generalversammlung der Stadt wurde durch einige sinnförende Druckfehler arg entstellt, welche wir nicht unberichtigt lassen wollen. So sind auf der 1. Spalte, Zeile 42 von oben, in dem Sage: „Der Zug in die Kirche u. s. w.“ einige Worte ausgeblieben, daher derselbe richtig wie folgt lauten muß:

„Der Zug in die Kirche und zurück bot auch ein charakteristisches Bild der Gegenwart, welches mit ähnlichen aus der jüngsten Vergangenheit im starren Gegensatz steht, während nämlich u. s. w.“ — Die letzten vier durchgeschossenen Worte blieben weg, wodurch der ganze Satz unverständlich bleiben mußte.

Ferner ist auf der 1. Spalte 5. Zeile von unten ebenfalls ein bedeutungsvolles Wort ausgeblieben. Es soll nämlich daselbst statt: „Er erklärt den Erlaß der ungarischen Statthalterei und wünscht u. s. w.“ richtig heißen: „Er erklärt den Erlaß der ungarischen Statthalterei für ungesetzlich und wünscht, daß die Deputirtenwahlen einfach nach den Gesetzkarteln des Jahres 1847/8 vorgenommen werden sollen.“ —

Wir bitten dieser schon argen Fehler wegen um gütige Nachsicht. Wer das Zeitungswesen nur oberflächlich kennt, wird wissen, daß bei den hiesigen Präsen, die zur Verfügung stehen, doch der Mangel an Eile in der — noch dazu zumist in der Nacht — gearbeitet werden muß, kaum Fehler zu vermeiden sind.

M. Blau & Comp., im Winkler'schen Neugebäude. (98-6)

wie viel mehr muß dies erst bei einem Unternehmen, wie das ungrische, der Fall sein, wo man bei den größten Opfern froh sein muß, technische Kräfte in nöthiger Anzahl und Verwendbarkeit zu erlangen. —

### Vaterländisches.

\* **Urad**, 21. Februar. Einer Mittheilung der „Ost. Post“ zufolge sollte Sr. Eminenz der Fürst Primas, nachdem er in Gran das für Sr. Majestät den Kaiser bestimmte Promemoria ausgearbeitet hat, heute (Donnerstag) in Wien eintreffen. Dasselbe Blatt meldet auch, daß einem Gerichte zufolge, die Statthalter sämtlicher Provinzen zu einer Konferenz in Wien zusammentreffen sollen. Vielleicht will das Ministerium vor Veröffentlichung des neuen Reichsraths-Statuts und der Landtagsordnungen auch ihre Meinung darüber vernehmen. Die Statute sollen nach den Meldungen Wiener Blätter doch noch am Ende dieser Woche publizirt werden.

Der Pester Korrespondent des „Fortschrittes“ will aus sicherer Quelle vernommen haben, daß auf der Ofen-Kaniszer Strecke der zentralitalienischen Eisenbahn, so wie auf allen ungar. Zweigen dieses Eisenbahnnetzes die Uniformirung der Beamten und Bediensteten eine ungarische sein wird, wie denn auch bei Befestigung der Dienststellen auf die Ungarn besondere Rücksicht genommen werden soll. Derselbe bringt auch die Mittheilung, daß obgleich noch nicht festgestellt ist, welche Einrichtung die königliche Curie erhalten wird, dennoch bereits mehrere tausend Gesuche beim Juber Curiae um Dienststellen eingelaufen sind, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Ungarn für die juristische Laufbahn eine besondere Vorliebe haben.

Bezüglich der Deputirtenwahlen in Pest vernimmt man, daß für die innere Stadt muthmaßlich Franz Deak einstimmig gewählt werden dürfte. Für die Theresienstadt bewerben sich Josef Gräßl, Stefan Gorove und Josef Székacs; für die Leopoldstadt werden Karl Ráth, Rudolf Fuchs, Lad. Szalay und Joh. Farkas; für die Franzensstadt Ludwig Kaczovics und Karl Horvát, für die Josefstadt Johann Kriško und Virgil Szilágyi als Kandidaten bezeichnet.

„Korunk“ erhält von seinem Karlsburger Korrespondenten interessante Mittheilungen über die dort abgehaltenen Konferenzen. Namentlich war die Schlußsitzung sehr bewegt. Dabei zeichnete mit flammenden Worten die Eintracht aus, geißelte das Treiben der Reaktion, welches sich aus dem Vorgehen der Romanen klar herausstellte. Er forderte die romanischen Bischöfe auf, ihren Antrag zurückzuziehen, indem er darauf hinwies, daß die Geschichte einst über ihr Benehmen urtheilen werde. Die treffliche Rede verfehlte ihre Wirkung nicht. Der Erzbischof erklärte entschieden, daß die Reaktion auf das Gebahren der romanischen Nation keinen Einfluß übe, und daß sie sich nur als ein Werkzeug derselben gebrauchen lassen wollten. Bischof Schaguna glaubte seinen guten Gesinnungen für Ungarn dadurch genügenden Ausdruck zu geben, indem er darauf hinwies, daß man ihn im Jahre 1848 von Hermannstadt nach Karlsburg in Gefangenschaft abführen wollte, und — setzte er nachdrucksvoll hinzu — nicht von Klausenburg, sondern von Hermannstadt. Hierauf erhob sich der wegen seiner Reberth allgemein bewunderte Bischof Hajuald, und hat den Erzbischof Sulus, daß er seine gegen die Päpste geschleuderte Anklage, als ob sie die Ursache des Feudalismus gewesen seien, zurücknehmen möchte, sonst müßte er seine Protestation gegen diese Behauptung zu Protokoll nehmen lassen, worauf der Herr Erzbischof, der, wie es schien, seine Behauptung gerne zurückgenommen hätte, erwiderte, daß er dieses nicht als Kirchenoberhaupt, sondern als Repräsentant der romanischen Nation gesagt habe; er hat den Bischof Hajuald, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Bemerkenswerth ist noch, daß der Erzbischof keine Einladung zu den bei dem Bischof Hajuald stattgefundenen Galabiners annahm, während die anderen Konferenzzmitglieder ohne Ausnahme sich bei denselben einfanden. —

Am 16. d. M. fand eine General-Versammlung der städtischen Repräsentanten- und Beamtenkörper in Ofen statt, in welcher beschlossen wurde, das Allerhöchste Reskript vom 16. Jänner mit einer Adresse zu beantworten. Baron Eötvös hielt eine längere Rede, um die Anklage zu entkräften, daß die konstitutionelle Freiheit zu Zwecken verwendet werde, die in ihren endlichen Folgen zur Revolution führen müssen. Er sucht ferner das Benehmen der Komitate zu rechtfertigen, die sich nicht nach dem Diplom vom 20. Oktober, sondern auf Grundlage der Gesetze von 1848 organisiren. Der Redner sagt unter Anderem: Eben weil ich davon überzeugt bin, daß die Repräsentanten dieser Stadt, so lange sie nicht das Gesetz und ihre heiligsten Pflichten gegen das Vaterland und gegen ihre Mitbürger verletzen wollen, von der bisher eingehaltenen Richtung nicht abweichen können, und weil ich aus dem künftl. Reskripte ersehe, daß Sr. Majestät über die Beweggründe unseres Verfahrens nicht hinlänglich aufgeklärt ist, halte ich es für unsre heiligste Bürgerpflicht, daß wir in einer Allerhöchsten Drit-

ezureichenden Repräsentation unser bisheriges Verfahren zu rechtfertigen und nachzuweisen haben, daß dasselbe als was immer, nur gewiß nicht als ein listig in konstitutionelle Formen verhülltes Streben nach Revolution dargestellt werden könne. Es gehört zu den schönsten Rechten des konstitutionellen Bürgers, in Ehrerbietung, aber mit aufrichtiger Offenheit seine Ueberzeugung vor dem Throne auszusprechen, aber in schweren Zeiten, wo Gefahren den Thron und das Vaterland bedrohen, wird dieses Recht gleichzeitig zur heiligsten Pflicht jedes konstitutionellen Bürgers, und wenn jemals, so ist es jetzt an der Zeit, diese Pflicht zu erfüllen.

Die Stadt Preßburg berieth gleichfalls über eine Adresse an Sr. Majestät aus Anlaß des allerhöchsten Reskripts vom 16. v. Mts.; der evang. Prediger Ludw. Seduly hielt dabei eine von einstimmigen Uebereinstimmungen begleitete Rede, in deutscher Sprache, deren einzelne Stellen wir hier nach der „Prßb. Ztg.“ mittheilen. Er sagte unter Anderem:

Es wird die Inslebeneinführung der 48er Gesetze verboten. Mir ist es zwar unerklärlich, wie die Regierung durch den Mund Sr. Majestät im Eingange des allerh. Reskripts selbst auf die Gesetze sich beruft, die Städte auf Grund der 48er Gesetze sich zu konstituiren veranlaßt, was, wie bekannt, auch bei uns Preßburgern der Fall ist, und dennoch ein Verbot gegen die Inslebeneinführung dieser Gesetze erläßt. Allein das Verbot ist nun einmal wirklich da. Gewiß eine ganz eigenthümliche Erscheinung, daß vom Thron aus an Unterthanen der Befehl ergeht, Gesetze nicht zu beobachten! Und dieser Befehl, die 48er Gesetze nicht zu beobachten, wenigstens nicht in ihrem ganzen Umfange zu beobachten, ergeht unter anderem auch an die Städte, also an Körperschaften, die ihr Theuerstes und Bestes gerade den 48er Gesetzen zu verdanken haben. Denn was waren die ungarischen Städte vor dem Jahre 1848? Sie waren bedeutungslose Anhängel am Gebäude des Konstitutionalismus, — wenn der triviale Vergleich erlaubt ist, — das fünfte Rad am Wagen. Und was sind sie durch die 48er Gesetze geworden? Die Tragpfeiler, die Grund- und Stützsäulen des Konstitutionalismus. Hieße also nicht, wenn wir uns von jenen Gesetzen lossagen wollten, die wohlthätige Hand schände von uns stoßen, die uns aus dem Nichts zu Etwas, ja zu Allem erhoben hat, der wir unser werthvollstes Besitztum zu verdanken haben? Und jener Befehl, er ergeht unter anderem auch an uns, an die Stadt Preßburg, an Preßburg, dessen höchsten Stolz der Umstand ausmacht und immerdar ausmachen wird, daß es die Wiege, die Geburtsstätte der 48er Gesetze gewesen ist. . . .

Als die traurigste Frucht des letzten Dezenniums erscheint mir, löbl. Verf., der Umstand, daß dem Volke die klare Anschauung dessen, was gesetzlich, was nicht gesetzlich, abhanden gekommen ist. Denn jeder neue Tag dieses Dezenniums brachte neue Maßregeln, Befehle, Verordnungen von den verschiedenartigsten Behörden, die alle den Stempel des Gesetzes an der Stirn trugen, den andern Tag aber oft durch schnurstracks entgegenstehende andere Maßregeln und Verordnungen wieder aufgehoben und ersetzt wurden, so daß endlich die größte Gleichgiltigkeit, wo nicht Mißachtung gegen alles das, was unter der Firma des „Gesetzes“ erschien, in dem Herzen des Volkes Wurzel faßte. Da tritt diesem endlich etwas entgegen, was es als wahres und wirkliches Gesetz erkennt, und mit aller Kraft seiner Seele klammert sich das Volk an dasselbe. Ich glaube, löbl. Verf., man sollte sich dessen freuen und Gott danken, daß trotz aller der Geschehnisse des letzten Dezenniums der gesetzliche Sinn, wenn ich mich so ausdrücken darf, der gesetzliche Instinkt noch im Volke nicht gänzlich erloschen ist. . . .

Ich würde die Adresse mit einer Aeußerung bezüglich des Passus des Allerhöchsten Reskripts beschließen, in welchem eventuell die Anwendung der materiellen Gewalt uns in Aussicht gestellt wird. Ich sollte meinen, das letzte Dezennium hat es sattfam gezeigt, wohin die ausschließliche Anwendung dieser Gewalt führt, gezeigt, wie sie zwar die Rechte und Freiheiten der Völker verkümmern kann, aber auch die Staaten an den Rand des Verderbens bringt. Ich möchte ein auf die materielle Gewalt sich stützenden Staatsgebäude einem Eispalast vergleichen, es ist äußerlich so schimmernd und glänzend und auch kalt wie dieser; aber der erste warme Frühlingshauch der wiedererwachenden Völkerfreiheit setzt es hinweg. Exempla sunt impromta!

In der folgenden Sitzung wurde die von einer Kommission in diesem Sinne abgefaßte Repräsentation vorgelesen und vollinhaltlich genehmigt. Zugleich wurde auch der Besoldungsstand der Magistratsbeamten, welche von nun an keinerlei Taxen, Sporteln und andere Accidenzen oder Naturalien zu beziehen haben, in nachstehender Weise festgesetzt, u. z.: Jahresgehalt des Bürgermeisters 2600 fl. v. W., des Stadtrichters 2400, des Stadthauptmanns 2000, eines Magistratsrathes 1500, des Obernotärs 1800, des Bizenotärs 1000, des Oberfiskals 1200, des Bizenotärs 800, des Archivars 800, des Grundbuchführers 1000, des Buchhalters 1200, des Bizebuchhalters 800, des ersten

Physikus 600, des zweiten Physikus 400, des Chirurgen 800 (das ärztliche Personal bezieht einen Theil seiner Gehalte aus dem Krankenhausfonde), endlich der Gehalt des Ingenieurs 800 fl.

### Die Justizkonferenz.

Der gestrigen Berathung der Justizkonferenz ist folgendes Gutachten des Subkomitès vorgelegt worden.

Das Subkomité der Justizkonferenz, welches ein Gutachten über die Wiedereinführung der früheren ungarischen Wechsel-, Lieferungs-, Konkurs-, Handels-, Markt- und Frachtgesetze, endlich über das im Jahre 1859 eingeführte Vergleichsverfahren abzugeben hatte, hat sich für die Wiedereinführung der ungarischen konstitutionellen Gesetze ausgesprochen, indem dieselbe ohne Verletzung der privatrechtlichen Verhältnisse möglich sei. Das Subkomité ist zu diesem Beschlusse auch deshalb gelangt, weil der öffentliche und der Verkehrskredit hierdurch nicht erschüttert wird. Es hätten demnach wieder in Kraft zu treten:

1) Das im 15. G.-A. von 1840 enthaltene Wechselgesetz, so wie dasselbe durch den 6. G.-A. von 1844 in einzelnen Paragraphen abgeändert und ergänzt wurde; — 2) die in dem G.-A. 16, 17, 18 und 19 von 1840 enthaltenen Handelsgesetze; — 3) das im 20. G.-A. von 1840 enthaltene Frachtgesetz; — 4) das im 22. G.-A. von 1840 enthaltene Konkursgesetz mit den durch den 7. G.-A. von 1844 angeordneten Abänderungen und Erweiterungen, und endlich — 5) das im 18. G.-A. von 1836 enthaltene Gesetz, welches Marktangelegenheiten und Marktgerichte regelt.

Das Subkomité spricht sich aus, daß die ungarischen Kreditgesetze, welche ohnehin einer neueren Zeit angehören, sowohl hinsichtlich ihres sachgemäßen inneren Werthes, als auch hinsichtlich ihrer einfachen und klaren Fassung den Vergleich mit den jetzt bestehenden nicht zu scheuen brauchen. Uebrigens sei es nicht die Aufgabe des Subkomitès gewesen, die früheren und die jetzigen hieher einschlagenden Gesetze zu vergleichen und das Bessere auszuwählen, sondern über die Wiedereinführbarkeit der ungarischen Gesetze zu berathen. Und diese sei möglich, nur halte es das Subkomité für seine Pflicht, einige Abänderungen an den ungarischen Gesetzen vorzuschlagen. Vorher sagt es aber noch die Nothwendigkeit auseinander, daß für das ganze Land ein Termin für die Wiedereinführung der ungarischen Gesetze festgestellt werden müsse, bis zu welchem alle Rechtsgeschäfte nach den jetzigen Gesetzen zu entscheiden wären, und über welchen den ungarischen Gesetzen keine rückwirkende Kraft beigelegt werden dürfte.

Zu dem Wechselgesetze schlägt das Subkomité einige den gegenwärtigen Verhältnissen angemessene Modifikationen vor, welche wir, wenn sie die Sanktion der Gesamt-Konferenz erhalten, mittheilen werden.

Der 28. §. des 6. G.-A. von 1844 enthält in seinem Punkte B. ein Gesetz über Waarenlieferungsverträge, welches das Wechselgesetz ergänzt und welches nach dem Vorschlag des Subkomitès ohne Schwierigkeiten und ohne Erweiterungen wieder eingeführt werden solle.

Was endlich die Wechselgerichte betrifft, so befristet das Komité die Wiederherstellung derselben, so wie, und eben weil es der 6. §. des II. Theiles des 15. G.-A. von 1840 vorschreibt. Hinsichtlich des Appellationswechselgerichtes wird noch bemerkt, daß dasselbe eine Abtheilung der königl. Curie bildet, und daß Sr. Majestät auch im Diplom vom 20. Oktober v. J. die Wiederherstellung der Curie verhielt; hinsichtlich der Wechselgerichte erster Instanz aber, daß jeder Staat, welcher den öffentlichen Kredit sichern will, dafür Sorge tragen muß, daß solche Richter über Wechselangelegenheiten urtheilen, welche in diesen scharfsprazisirten Gesetzen besonders bewandert sind.

### B. West, 20. Febr. (Original-Korrespondenz.)

Amnestie! Das große Wort ist ausgesprochen! Die Verbannten dürfen nach langen, traurigen Jahren in unsere Stadt zurückkehren! Man kann sich denken, daß die Freude in den betreffenden Kreisen eine außerordentliche ist und man schon den Augenblick herbeisehnt, wo die von ihrem traurigen Schicksal Erlösten in Pest ihren freudigen Einzug halten werden. Doch halt! es will uns bedünken, man könnte uns unrecht verstehen und gar glauben, wir meinen die im Auslande lebenden politischen Verbannten; so weit sind wir noch immer nicht. Man will zwar wissen, die Amnestie auch für diese Verbannten sei im Prinzip festgestellt, was aber für ein langer Weg vom Prinzip bis zur That ist, dies werden alle jene zu erkennen wissen, welche dem Gang der Ereignisse in den letzten elf Jahren mit Aufmerksamkeit folgten. Unsere Amnestirten, um zur Sache zurückzukehren, sind also keine politische, sondern wenn wir uns dieses etwas formlich klingenden Ausdrucks bedienen dürfen, kommerzielle Verbannte. Es sind, um kurz zu sein, die Marktleute, welche in Folge eines Magistrats-Beschlusses, der überdies der Stadt eine schöne Summe Ge-

des kostete, mit ihren hölzernen Markthütten auf den extra für sie frisch planirten und geschotterten Platz hinter das Neugebäude verbannt wurden. Was die Armen dort in der Einsamkeit gelitten, davon hat nur der einen Begriff, der in jener Wüstenei gelebt. Nicht genug, daß die wenigen kühnen Reisenden, welche es wagten, jenen Ort zu besuchen, entweder eine Sahara oder das schwarze Meer passieren mußten und niemals wissen konnten, ob ihnen auch eine glückliche Heimkehr beschieden war; es gab dort auch nächtlichen, fürchterlichen Spuk. Geister wandelten dort auf und ab, Geister, welche weinten und klagten, daß sie auf diesem Marktplatz gestorben und nicht eher Ruhe finden könnten, bis ihre Leiber in freier Erde bestattet seien. Der Klage Bedeutung ist zwar eine etwas dunkle, aber sie genügt, um diesen Platz zu feien, für einen öffentlichen Marktplatz unmöglich zu machen. Ein Bet- und Trauerhaus wäre dort unbedingt besser am Plage.

Genug, die Väter der Stadt haben sich bewegen gefunden, die dahin schuldlos verbannten Kaufleute zu erlösen und den Markt vom nächsten Josesi angefangen wieder in die Stadt zu verlegen, wo dann wahr-scheinlich kaufende Menschen und nicht Geister die Markthütten beleben werden. Es ist dies gewiß für den Markt eine sehr große Wohlthat und dankend werden die Verkäufer der Stunde gedenken, wo der hech-herzige Entschluß gefaßt worden ist. Es liegt nun an unseren sehr verehrten Mitbürgern zu beweisen, daß sie den Beschluß des Magistrats zu würdigen wissen, und in ganzen Zügen den Markt besuchen, um durch ihre bedeutenden Einkäufe auch die Nothwendigkeit der Verlegung des Marktes in die Stadt praktisch zu belegen. Gleichgültigkeit gegen das oft mühsam Errun-gene ist sonst eine hervorragende Eigenschaft der Bür-ger dieser Stadt; davon kann man sich neuerdings durch die lächerlich geringe Einschreibung der Wähler überzeugen.

Wie viel ist nicht über die Bedrückung geklagt worden, die wir in den letzten eils Jahren haben er-dulden müssen; welche schweren Klagen wurden laut wegen des entzogenen Wahlrechtes. Jetzt haben alle jene Bedrückungen ein Ende; wählen sollen wir und nun thun die Leute nicht einmal so viel, daß sie hin-gingen, um ihren Namen in die betreffenden Wähler-listen einschreiben zu lassen. Der „Lloyd“ wendet sich heute in einem warm geschriebenen Artikel an die Be-wohner dieser Stadt, daß sie doch ihre Pflichten als Wähler nicht unterlassen mögen. Bei Lesung dieses Artikels begegnen wir einer Lücke in dem Wahlgesetze, die auszufüllen, die Aufgabe des nächsten Landtages sein wird. Es unterliegt doch wohl keinem Zweifel, daß der Publizist, der für die Verfassung täglich strei-tet, ein gegründetes Recht hat, als Wähler aufzutre-ten. Und doch ist ihm die Ausübung dieses Rechtes ver-sagt, wenn er nicht zufällig Haus- oder Grundbesitzer oder Mitglied der ungarischen Gelehrten-Gesell-schaft ist, während Doktoren, Chirurgen, Advokaten u. s. w., wie sie eben Punkt d in §. 2 des V. G. A. näher bezeichnet, ohne alle weitere Rücksicht Wähler sind. Um Abänderung wird gebeten.

## Frankreich, Rom und Italien.

X.

Dies war die Sprache der Diplomatie der katho-lischen Nationen. Wien, Neapel, Madrid und Lissabon traten der Idee Frankreichs bei. An diesen Hö-fen, die man nicht beschuldigen wird, unter französi-schem Einflusse zu stehen, beurtheilte man die Lage, wie wir selbst sie beurtheilten, und man trat der Trans-aktions-Politik bei, deren sämtliche Hilfsmittel das Kabinet der Tuilerien der Reihe nach erschöpft hatte.

In diesem Augenblicke nahmen die Aufreizungs-versuche, die in Frankreich im Namen der Religion, aber in der That unter dem Antriebe und im Interesse der Politik gemacht wurden, an Heftigkeit zu. Man koalirte unter der Larve der Frömmigkeit zwischen den Söhnen Voltaire's und den Söhnen der Kreuzfah-rer. Heftige Pamphlete griffen die Absichten und das Verhalten der Regierung an; einige Bischöfe, durch ihren eifrigen Glauben getäuscht, ließen sich von der Bewegung mit fortreißen, und der bis nach Rom ge-langende Widerhall all dieses Lärmens konnte dort wohl den Glauben an eine Erhebung der öffentlichen Meinung erwecken. Man machte sich so falsche Vor-stellungen, daß man sich einbildete, der Kaiser stehe al-lein in Frankreich und habe alle Gewissen gegen sich erbittert. Dieses hinterlistiger Weise unterhaltene Gefühl mußte viel zu der Schroftheit beitragen, mit der man im Vatikan den von allen katholischen Mächten bei-stimmend empfangenen Vorschlag entgegennahm.

Folgendes ist die merkwürdige Antwort des Kar-dinals Antonelli auf die Eröffnungen des Herzogs von Grammont; sie befindet sich in einer Depesche vom 14. April: „Der römische Stuhl wird keinem Proto-kolle seine Zustimmung ertheilen, das ihm nicht die Zurückverstattung der Romagna zusichert; er besteht darauf, bis zu diesem Zeitpunkte die Ausführung der von dem heiligen Vater zugegebenen Reformen hinaus-zuschieben; sein unerschütterlicher Entschluß ist, niemals für die unter seiner Herrschaft verbliebenen Staaten

eine Garantie anzunehmen, weil dies in seinen Augen einen Unterschied zwischen diesen Staaten und denen, die ihm geraubt worden, anerkennen hiesse. Der Papst weist das System einer in das große Buch der Staa-ten eingeschriebenen Rente zurück; er würde sich zu keinem Abkommen verstehen, welches die Form einer Bestätigung alter, aus den erlebigen Benefizien erho-bener kanonischer Gebühren hätte; was die zu leistende Hilfe an Truppen anbetrifft, so zieht der heilige Stuhl es vor, daß es ihm freigestellt bleibe, seine Truppen selber anzuwerben.

Alle Versöhnungs-Versuche scheiterten also an die-tem, durch eine so falsche Auffassung des Zustandes von Frankreich erregten und ermutigten Widerstande. Kardinal Antonelli hatte übrigens Herrn v. Grammont in einer Unterhaltung, deren Einzelheiten in einer De-pesche unseres Gesandten enthalten sind, erklärt: „Der Papst wird sich niemals auf einen Vergleich ein-lassen.“

Also kein Vergleich (transaction)! Das war das letzte Wort dieser, den unheilvollen und antifrancia-schen, durch die erleuchtete Wachsamkeit des Herrn v. Grammont dargelegten Einflüssen blind unterworfe-nen Politik.

XI.

So hatte denn der römische Hof Alles verwei-gert: er hatte die Statthaltertschaft über die Romagna als einen Angriff auf seine Souveränität zurückgewie-sen, während dieselbe in dieser Provinz schon nicht mehr vorhanden war; er hatte die Gesamtbürgerschaft der katholischen Mächte für die Integrität des Gebiets, das ihm noch nach dem Kriege geblieben war, von sich gewiesen; er hatte das Anerbieten eines frommen Tri-butes aller Fürsten, welche die geistliche Oberhoheit des Papstes anerkennen, fast als eine Demüthigung verworfen; er hatte den Antrag einer von allen dem heiligen Stuhle getreuen Nationen bestellten Wache zu-rückgestoßen. Welches soll nun die Haltung des rö-mischen Hofes sein? Wollte er müßiger Zuschauer der Ereignisse bleiben, die sich in Italien überstürzten? Sollte er, gottergeben und in der Hoffnung, daß die Stunde der Vergeltung kommen werde, den Ereignis-sen zusehen? Das hätte man begreifen können. Es liegt in der Entfugung eine Art von strenger Tugend, welche das Unglück adelt und Achtung gebietet.

Aber die Entfugung fand keinen Platz in den Her-zen der Rathgeber Pius' IX. In demselben Augen-blicke, wo die päpstliche Regierung gegen eine von al-len katholischen Fürsten gebotene Schenkung protestirte, suchte sie um die Unterfugung der Einzelnen nach und organisirte allüberall die Erhebung des Peterspfennigs. In dem Augenblicke, wo sie die von der Ergebenheit der Fürsten zu ihrer Verfügung gestellten Soldaten von sich wies, warb sie Landsknechte an. Der Kaiser hat unaufhörlich die Schöpfung eines Nationalheeres anempfohlen als Zeugniß der wieder hergestellten Ord-nung und als Bürgschaft künftiger Sicherheit; die rö-mische Regierung, welche diesem Rathe ihr Ohr ver-schlossen hatte, versuchte die Bildung einer Armee ohne Nationalität und ohne Einheit. Dieser Versuch ging in besonders auffälliger Weise vor sich und sollte die großen religiösen Kundgebungen einer anderen Zeit ins Gedächtniß rufen, und damit der Inszenierung auch gar nichts fehle, stellte man an die Spitze dieses Kreuz-zuges einen General, den Frankreich während unserer helbenmüthigen Kämpfe in Italien und in der Krimm nicht unter unseren Adlern erblickt hatte. Sprechend wir es unumwunden aus: als ein römischer Prälat, dessen persönliche Feindseligkeit gegen die französische Politik bekannt ist, bis nach Anjou kam, um den Muth und die Ergebenheit des Herrn v. Lamoricière anzu-rufen, hatte er es bei seiner Wahl weniger auf den Helden von Constantine, als auf den von der Regie-rung seines Landes geschiedenen Politiker abgesehen. Von höheren Gedanken erfüllt, widersetzte der Kaiser sich dieser Wahl nicht, obgleich mehr denn Ein in-diskretes Wort bereits die Hoffnungen verrathen hatte, welche sich an den Namen des Oberbefehlshabers der päpstlichen Armee knüpften.

(Schluß folgt.)

Paris, 17. Februar. „Pays“ widerlegt die Auffassung mehrerer französischer Blätter, die aus der Guéronnière'schen Broschüre den Schluß ziehen, daß das nächste „italienische Parlament“ in Rom tagen werde. „Pays“ erklärt sich vielmehr mit einem Arti-kel des „Constitutionnel“ einverstanden, welcher sagt: „Die Broschüre strebt die Herstellung einer Versöh-nung Italiens mit dem Papste an.“ Noch erinnert „Pays“ an die Depesche der französischen Regierung an den Herzog von Grammont, in welcher gesagt wurde, der Kaiser sei entschlossen, Rom unter allen Voraus-setzungen dem h. Stuhle zu sichern.

„Der Moniteur“ sagt nach dem ihm aus Ungarn zukommenden Nachrichten über die dortigen Zustände: „Man scheint in Ungarn fast überall tabula rasa ma-chen und ohne Organisation, ohne Steuern und ohne Richter leben zu wollen.“

Italien. Turin, 14. Februar. Hier in Tu-rin, wie in Mailand, Neapel, Palermo, Genua und Florenz, verkündet der Donner der Kanonen die

Nachricht vom Falle Gaeta's. Cavour hat sie ge-tern Abends noch nach Mailand telegrafirt, wo der König sich gerade im Scalatheater befand. Natur-lich erfuhr das Publikum die frohe Kunde sofort, und nahm Anlaß daraus, dem „Könige von Italien“ eine feierliche Kundgebung darzubringen. Lamar-mora, der vorläufig wieder an die Spitze des Korps in der Lombardei tritt, der Minister des Innern Minghetti und Mamiani haben sich heute früh zeit-lich nach Mailand zum Könige aufgemacht, und, wie ein hiesiges Blatt wissen will, würde auch Garibaldi dort erwartet. General Rappa, der seit einigen Tagen hier ist, hat mehrere Besprechungen mit dem Grafen Cavour gehabt; auch vom Könige ist der ungarische General empfangen worden. Ueber die Reise Rappa's nach der Walachei erfahre ich, daß die Rumänen zu sehr von Annexionsgedanken in Siebenbürgen erfüllt sind und einem selbstständigen Ungarn, das Siebenbürgen nicht an sie abtreten will, daher entschieden entgegentreten. Dies gilt von den Demokraten; die Anhänger Cousa's quond mem sind österreichisch gesinnt. In Italien sieht man überall die nächste Zukunft entschieden friedlich an. In Genua, wohin ich gestern einen Ausflug ge-macht, kommen Freiwillige aus allen Ländern an und verlangen vom Zentralkomitee angeworben zu werden; doch dieser weiß die Leute zurück und versetzt Viele dadurch in eine hilflose Lage.

Rom, 16. Februar. Ein Telegramm meldet: Gaeta konnte noch zwanzig Tage widerstehen, obgleich die Wälle durch die dem Feuer der Festung weit über-legene feindliche Artillerie förmlich durchlöchert waren. Aus Menschlichkeitsgefühl entschloß sich der König zur Kapitulation.

Die Offiziere der Garnisonen von Gaeta, Civi-tella und Messina behalten ihre Grade, wenn sie in die sardinische Armee eintreten. Sie beziehen ihren vollen Sold, wenn sie ihren Abschied nehmen.

Am 14. Nachmittags nach der Abreise des Königs wurde Montesecco von der Landseite durch die Piemon-tesen besetzt. Die mit Kriegsehren aus Gaeta ausge-zogene neapolitanische Garnison legte in Montesecco ihre Waffen nieder.

Aus Belgrad, 15. Februar, wird der „Presse“ geschrieben: Allem Anscheine nach hat die fürstlich serbische Regierung sich entschlossen, ihre völkerrechtli-chen Beziehungen zu Oesterreich nicht zu brechen, das Beispiel der walachischen Regierung nicht nachzu-ahmen, und die Anhäufung revolutionärer Elemente in Serbien nicht zu dulden. Wenigstens ist es Thatsache, daß ein seit etwa 14 Tagen in Belgrad angekommen, keineswegs zu den hervorragenden Mitgliedern der Emigration gehöriger Ungar, von der hiesigen Polizei nicht allein von Belgrad, sondern auch aus dem Lande ausgewiesen und von serbischer Gendarmerie bis an die Landesgrenze begleitet wurde. Das erwartete oder vielmehr angesagte Eintreffen anderer namhafter Emi-granten dürfte demnach höchst wahrscheinlich jetzt un-terbleiben.

In der Angelegenheit der Konzeffionär. des pro-jektirten Journals „Marobna Stupschina“ scheint die Regierung doch nicht weiter gehen, und es lediglich da-bei bewenden lassen zu wollen, die Untersuchung gegen die noch immer in Haft befindlichen oftgenannten drei Personen wegen Widersetzlichkeit gegen die Behörden und Beleidigung der Regierung zur gerichtlichen Ent-scheidung zu bringen. — Die heutige amtliche „Serbske Novine“ bringt, gewissermaßen zur Rechtfertigung der Regierung, eine amtliche Darstellung der Sachlage und die hierüber zwischen der Kultus-Direktion, der fürst-lichen Kanzlei und dem Landes-Senate geführte Kor-respondenz.

## Tagesneuigkeiten.

Arad. (Literarisches.) In der neuen so eben bei Zamarski und Dittmarsch in Wien erschiene-nen Schrift: „Ueber unser Parlament“ erörtert der Verfasser Hr. Dr. Heinrich Jaques die Frage von der Gestaltung der Reichs- und Landesvertretungen in Oesterreich. Die Aufgabe und das Ziel dieser interes-santen Schrift ist: Die größtmögliche Freiheit und Autonomie der Provinzen, insbesondere die Aufrecht-haltung der ungarischen Verfassung mit dem Bestande und staatsrechtlichen Verbands der Gesamtmonarchie, mit einer starken und freien Zentralgewalt zu ver-einigen.

\* „M. D.“ bringt eine Mittheilung von Horn aus Paris, derzufolge der bekannte Statistiker Alex-ius Jényes von der unter dem Prästium von Ch. Michel stehenden „Société de Statistique de France“ in der Sitzung vom 5. Februar zum kor-respondirenden Mitgliede gewählt wurde.

\* Bon seinem Korrespondenten in Neapel er-hält das gedachte Blatt die erfreuliche Mittheilung, daß unser Landsmann Dunyov, welcher zufolge ei-ner in dem sizilianischen Feldzuge erhaltenen Wunde sich der Amputation seiner Fußes unterziehen mußte, der Genesung nahe sei. Dunyov, welcher sich an der ungarischen Revolution als Oberst betheiligt hatte, wurde nachher zu längerem Festungsarreste verurtheilt.

welchen er in Olmütz abzugeben hatte, durch die Amnestie befreit, begab er sich kurz vor dem Friedensschlusse zu Villafranca von Pest nach Genua und hatte bald Gelegenheit sich auszuzeichnen, — da er die Expedition nach Sizilien unter Garibaldi mitmachte.

\* \* \* Szilágyi Virgil, welcher gelegentlich der Fester städtischen Adressdebate die bekannte, energische Rede hielt, hat eine von hundert Siegediner Bürgern unterfertigte Begrüßungs-Adresse erhalten.

\* \* \* Wie der „P. L.“ vernimmt, ist der in Ungarn verhaftete Aschóth am 18. nach Wien abgeführt worden.

\* \* \* Der „S. F.“ erwähnt eines schönen, veräußerten Säbels, an welchem eine historische Erinnerung geknüpft ist. Denselben erhielt der Oberst des den Namen „König von Sardinien“ führenden Husaren-Regiments von Karl Albert (Vater Viktor Emanuels) gelegentlich einer Parade, wo der Oberst, ein Ungar, vor demselben mit seinem Regimente so schöne Evolutionen ausführte, daß der überraschte König seinen eigenen Säbel abschaltete und ihn dem Obersten überreichte. Auf dem Säbel ist dieses Ereignis eingravirt. Diejenigen, welche dieses Andenken an sich bringen wollen, gibt „S. F.“ nähere Auskunft.

\* \* \* „Dejstít“ meldet in seiner letzten Nummer, daß die Befestigungsarbeiten in Temesvár mit solchem Eifer betrieben werden, daß selbst in der Nacht bei Nachtlicht gearbeitet wird. — Die „Temesvárer Zeitung“ betreffend, habe Hofrath Martina bei der ungar. Statthalterei die Anfrage gestellt, was mit derselben zu geschehen habe. Er beantragte, sie wegen ihrer Rentabilität noch wenigstens bis Ende März bestehen zu lassen. Das gedachte Blatt bringt zugleich die Nachricht, daß unser Theater-Direktor Szabó mit dem dortigen Direktor Strampfer das Uebereinkommen getroffen hat, demnach unsere ungarische Gesellschaft von Ostern ab in Temesvár spielen werde. — Die Temesvárer Sparkasse hat zur Errichtung eines Széchenyi-Monuments 400 Gulden gewidmet.

\* \* \* Aus Máté Szalka im Szathmárer-Komitat, wird dem „Fortschritt“ geschrieben: „Ein an und für sich privates Fest hat durch eine glückliche Idee des hier hochgeachteten Dr. Bleier einen so patriotischen Charakter erhalten, daß ich nicht umhin kann, Ihnen darüber zu berichten. Am 5. d. feierte nämlich Dr. M. P. . . . hier seine Vermählung mit dem Fräulein Hanni R. . . . Ein glänzender Ball versammelte hierbei die Elite der hiesigen Gesellschaft und waren auch viele angesehene Gäste aus der Umgebung herbeigekommen. Während nun die lustigen Paare nach den heitern Tanzmelodien dahinschwanden, veranstaltete Herr

Dr. Bleier eine Kollekte ganz eigenthümlicher Art. Jeder der anwesenden Herren mußte nämlich einen Gulden erlegen, wenn er das Vergnügen haben wollte, mit der schönen Braut tanzen zu dürfen. Die Damen aber mußten um den gleichen Preis einen Tanz mit dem Dr. Bräutigam erkaufen. Daß aber die Herren mit einer Braut und die Damen mit einem Bräutigam gerne tanzen, ist eine bekannte Thatsache. So war denn nach wenigen Minuten die ganz nette Summe von 92 fl. ö. W. beisammen, über deren Verfügen jetzt abgestimmt wurde. Es wurde vor Allem beantragt, die Summe zu patriotischen Zwecken zu verwenden und bei solchen Abstimmungen geht es hier viel einmüthiger zu als bei den Gemeindevahlen der Residenz. Binnen Kurzem hatte man sich dahin geeinigt, 52 fl. dem zu errichtenden Petöfi-Monument, 40 fl. aber den Kindern des im Gefängniß schmachtenden Stancsics zu widmen. Die Beträge sind bereits dem Orte ihrer Bestimmung zugegangen.“

\* \* \* Das von Szini Károly redigirte politische Blatt „Uj Idő“, dessen Erscheinen wegen eines schwebenden Prozeßes eine Zeitlang eingestellt war, ist seit dem Beginne dieses Monats wieder im Gange.

\* \* \* Die Probefahrt auf der Ofen-Stuhlweißenburger Bahnstrecke war nicht so befriedigend ausgefallen, als daß die Uebergabe dieser Linie an den öffentlichen Verkehr schon jetzt erfolgen könnte.

\* \* \* Die Bildung der Zentral-Landesfinanzdirektion in Ofen soll einen neuen Aufschwung erfahren — was man mit der in Aussicht stehenden autonomen Stellung Ungarns in Zusammenhang bringt.

\* \* \* In Tapio-György fand ein Raubanschlag statt. Der dortige israelitische Grundbesitzer S. Hofner hatte am 2. d. M. eine Abendunterhaltung veranstaltet, zu der sich mehrere seiner Glaubensgenossen einfanden. Als nun gegen 8 Uhr Abends die Anwesenden gemüthlich um die Spieltische versammelt waren, wurde an die Thür geklopft und auf den Ruf: Herein! trat ein Vermummter, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verschmiert, ein doppelläufiges Gewehr in der Hand haltend, ins Zimmer. Anfangs glaubte die Gesellschaft in dem Vermummten eine Maske zu sehen, die zur Erheiterung der Versammlung gekommen sei. Der Sohn des Hausherrn, der aber diese Meinung nicht theilte, sprang auf den Vermummten zu, faßte ihn bei der Halsbinde, und riß ihm das Gewehr aus der Hand, worauf der Angefallene: jertek be! (kommt herein!) rief und sich seines Angreifers zu erwehren suchte, der ihn aber mit überlegener Kraft festhielt. Indes erbrachen aber sechs Genossen des Vermummten die von den Gästen verrammelte Thüre, drangen in's Zimmer, und befreiten den Vermummten. Der Sohn

des Hausherrn flüchtete sich in's andere Zimmer, wo sich Frauen befanden; der Vermummte folgte ihm, setzte ihm das Gewehr an die Brust, welches der Angegriffene dreimal glücklich zu pariren wußte. Indes hatte der Rutscher des Hauses Lärm geschlagen, die Feuerglocke wurde geläutet, worauf sämmtliche Räuber rasch die Flucht ergriffen. Das muthvolle Benehmen des jungen Hoffer wird allgemein bewundert.

### Letzte Post.

Paris, 18. Februar. Ein Brief aus Rom versichert der „Patrie“, der König von Neapel werde sich zuerst nach der Insel Leon bei Castilien begeben, wo er von seinem Vater her eine Besingung hat, und erst im Frühjahr nach Baiern zu der Familie der Königin reisen.

Nach dem „Pays“ ist die österr. Regierung entschlossen, Venetien die freisinnigsten Institutionen zu bewilligen, dabei aber die Stellung, welche sie in Italien behauptet, auf das Aeußerste zu vertheidigen. Feldmarschall Benedek war deshalb nach Wien berufen worden, und kehrt mit den ausgedehntesten Vollmachten zurück, je nach den Umständen mit aller Macht zu handeln.

Paris, 20. Februar. Ein Telegramm aus Turin vom 19. d. berichtet: General Fergola habe erklärt, die Citadelle von Messina aufs Aeußerste zu vertheidigen. — Die „Opinion“ dementirt die Nachricht von Unterhandlungen Piemonts mit Rom.

### Handelsberichte.

Wien, 19. Febr. Im Getreidegeschäft war zwar heute keine außergewöhnliche Bewegung bemerkbar, die Stimmung war jedoch abwärts eine festere. Von Weizen wurden mehrere kleine Partien für den Konsum, etwas auch für den Export gekauft. Auch von Futurum fanden einige kleinere Posten Abzug, in den übrigen Gattungen war bei unveränderten Preisen nur Detailgeschäft.

Spiritus ist in Folge der Kursschwankungen, die jede Berechnung durchkreuzen, kaum und heute in effektiver Waare à 66 1/2 fr. mit Faß ab Pester Bahnhof nicht abzuweisen. Schiffe pr. März bis Juni ab unteren Bahnstationen bleiben à 63 fr. mit Faß unbeachtet.

### A

## SZABADSÁG ÉS SZERELEM VAD RÓZSÁI

gyűjtőveit illetékeikkel a t. gyűjtők f. hó 25-ikre Arad bárány-utca 4. sz. Réthy Lipót nyomdájába küldeni sziveskedjenek.

Jankai

### Wiener Börse vom 20. Februar 1861.

Staatsfonds.		Geld	Waare	Geld		Waare	
50/0 österr. Währung . . .	60.—	60.50	50/0 Westbahn . . . . .	96.50	97.—		
50/0 National . . . . .	76.70	76.99	Staatsbahn à 275 Francs	149.—	150.—		
50/0 Lit. B. . . . .	98.—	99.—	50/0 Südbahn . . . . .	—	—		
50/0 Lomb.-venet. . . . .	112.—	115.—	Pfandbriefe 12monatl.	99.50	100.—		
50/0 venet. Anl. . . . .	88.—	88.50	<b>Industrie-Actien.</b>				
50/0 Metalliques . . . . .	66.20	66.40	Creditaactien . . . . .	169.60	169.70		
4 1/2 0/0 „ . . . . .	57.—	57.25	Bankactien . . . . .	739.—	741.—		
4 0/0 „ . . . . .	50.50	51.—	Escomptaactien . . . . .	561.—	563.—		
3 0/0 „ . . . . .	38.50	39.—	Lloyd . . . . .	150.—	170.—		
2 1/2 0/0 „ . . . . .	34.—	34.50	detto neue Emission	—	—		
2 1/2 0/0 Banco . . . . .	42.—	42.—	Donau-Dampfschiff . . . . .	413.—	415.—		
Lose von 1839 . . . . .	109.—	110.—	Pester-Kettenbrücke . . . . .	398.—	400.—		
Lose von 1854 . . . . .	86.50	86.75	Wiener Dampfmiühl . . . . .	360.—	370.—		
Lose von 1860 . . . . .	82.—	82.25	Nordbahn . . . . .	217.10	217.20		
detto 5tel Abschn. . . . .	83.—	83.50	Staatsbahn . . . . .	289.50	290.—		
Mail. Como-Rentensch. . . . .	15.50	15.75	Südbahn . . . . .	—	—		
<b>Grundentl. Oblig.</b>		84.—	84.50	Pardubitz-Reichenb. . . . .	108.50	109.—	
niederösterreichische . . . . .	—	—	Westbahn . . . . .	186.—	186.50		
oberösterreichische . . . . .	—	—	Theissbahn 70/0 Einz. . . . .	147.—	—		
böhmische . . . . .	—	—	Gal. Carl Ludw. 60/0 Ein. . . . .	138.—	168.50		
mährische . . . . .	—	—	Gratz-Köflacher . . . . .	169.—	111.—		
steirische . . . . .	—	—	Brünn-Rossitzer . . . . .	—	—		
krainerische . . . . .	—	—	<b>Lose.</b>				
ungarische . . . . .	66.75	67.50	Credit . . . . .	100 fl.	113.—	113.25	
Tem. Croat.-Slav. . . . .	64.50	65.50	Dampfschiff . . . . .	100 „	99.—	100.—	
siebenbürgische . . . . .	62.25	62.55	Triester . . . . .	100 „	123.—	125.—	
galizische . . . . .	63.—	63.60	Fürst Eszterházy . . . . .	40 „	91.50	92.50	
Bukowina . . . . .	62.—	62.50	„ Salm . . . . .	40 „	35.75	36.25	
<b>Prioritäts-Oblig.</b>		80.—	81.—	„ Pálffy . . . . .	40 „	37.75	38.25
50/0 Lloyd . . . . .	80.—	81.—	„ Clary . . . . .	40 „	35.—	35.50	
50/0 Nordbahn . . . . .	98.25	98.75	Graf St. Genois . . . . .	40 „	36.—	36.50	
50/0 Gloggnitzer . . . . .	79.—	79.50					
50/0 Dampfschiff . . . . .	95.—	96.—					

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. Februar 1861.

50/0 Metalliques . . . . .	65.30
50/0 National-Anlehen . . . . .	77.40
Banfactien . . . . .	739.—
Kreditaactien . . . . .	168.—
<b>Wechsel-Cours.</b>	
Silber . . . . .	147.—
London . . . . .	147.—
Dukaten . . . . .	6.98

### Verkehr.

**Posten.** Abgang von Arad täglich: nach Zofáshely Botenpost über Bilágos, Pankota, Dorosjeno, Butyin um 7 Uhr früh; nach Battonya Botenpost um 11 1/2 Uhr Vormittags; nach Großwardein Botenpost bis Kisjeno, dann Reitpost bis Großwardein, um 1 Uhr Nachmittags; nach Temesvár Mallepost um 3 Uhr Nachmittags; nach Hermannstadt Mallepost um 7 Uhr Abends; nach den Eisenbahnstationen um 9 Uhr Vormittags. Ankunft in Arad: von den Eisenbahnstationen um 1/2 7 Uhr Abends; von Hermannstadt um 7 Uhr früh; von Temesvár 1 Uhr Nachmittags; von Großwardein 11 Uhr Vormittags; von Battonya 5 1/2 Uhr Nachmittags; von Zofáshely 6 Uhr Abends.

**Passagierfahrten** täglich nach Hermannstadt, Temesvár und Zofáshely. — **Schluss** der Briefpost-Aufgabe 1/2 Stunde vor Abgang, der Mallepost 1 Stunde vor Abgang. Abends Schluss um 6 Uhr.

**Eisenbahn.** Abfahrt. Von Arad 9 Uhr 40 Minuten Vormittags. Von Szaba 12 U. 7 M. Mittags. Von Rezsótur 2 U. 36 M. Nachm. Von Szolnok 4 U. 26 M. Nachm. Ankunft. In Czegléd 5 U. 35 M. Nachm. In Pest 8 U. 27 M. Abends.

**Eilfahrt.** Täglich von Arad nach Temesvár um 11 Uhr Vormittags. Abfahrt vom Hotel „zum weißen Kreuz.“

## Inserate.

Ein im ganz guten Zustande befindliches (123—5,6)

### Billard

nebst allen Requisite ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen bei

**S. Hamza,**

Restaurateur im Arenagarten.

### Zu vermietthen.

In der Schönen-Gasse im Hirsch'schen Hause zum „goldenen A B C“ sind 2 Cassenzimmer im ersten Stock zu vergeben.

Näheres in der Spezialehandlung des Hrn. **Jos. Horváth.**

(154—1,3)

### Hirdetmény.

Néhai Brúnek Károly ur hagyatékaához tartozó, Kuvinban fekvő, 12000 ftra becsült 10 holdnyi területű szőlő, valamint ugyanott lévő, körülbelül mintegy 1000 akó kintinó óbor, az elhunytnak végrendelete folytán folyó évi márczius 19-én kezdendő árverésen a legtöbbet igérőknek el fog adatni.

Venni szándékozók 10% bánom-pénzzel ellátva, a helyszínen való megjelenésre ezennel meghivatnak.

**Biró Imre,**

(152—2,3) végrendeleti végrehajtó.

### Nikolaus Szá vits,

wohnhaft

in der Schlangengasse Nr. 25,

früher praktizirender Advokat, später städtischer Obernotär und Magistrats-rath, bringt hiemit zur Kenntniß, daß er seinen früheren Beruf als Advokat wieder angetreten, jedes in die Advokatial-Sphäre einschlagende Geschäft zu übernehmen bereit sei.

Arad den 13. Februar 1861.

(127—2,3)